

**Predigt vom 27.01.2013  
Septuagesimae  
über 1. Könige 19, 3-13a  
Pfarrer Dr. Becks**

**„Da fürchtete Elia sich, machte sich auf und lief um sein Leben und kam nach Beerscheba in Juda und ließ seinen Diener dort. Er aber ging hin in die Wüste eine tagesreise weit und kam und setzte sich unter einen Ginsterstrauch und wünschte sich zu sterben und sprach: Es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter. Und er legte sich hin und schlief unter dem Ginsterstrauch. Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: Steh auf und iss! Und er sah sich um, und siehe, zu seinen Häupten lag ein geröstetes Brot und ein Krug mit Wasser. Und als er gegessen und getrunken hatte, legte er sich wieder schlafen. Und der Engel des Herrn kam zum zweiten Mal wieder und rührte ihn an und sprach: Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir. Und er stand auf und aß und trank und ging durch die Kraft der Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb. Und er kam dort in eine Höhe und blieb dort über Nacht. Und siehe, das Wort des Herrn kam zu ihm: Was machst du hier, Elia? Er sprach: Ich habe geeifert für den Herrn, den Gott Zebaoth; denn Israel hat deinen Bund verlassen und deine Altäre zerbrochen und deine Propheten mit dem Schwert getötet und ich bin allein übrig geblieben, und sie trachten danach, dass sie mir mein Leben nehmen. Der Herr sprach: Geh heraus und tritt hin auf den Berg vor dem Herrn! Und siehe, der Herr wird vorübergehen. Und ein großer, starker Wind, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, kam vor dem Herrn her; der Herr aber war nicht im Winde. Nach dem Wind aber kam ein Erdbeben; aber der Herr war nicht im Erdbeben. Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer; aber der Herr war nicht im Feuer. Und nach dem Feuer kam ein stilles, sanftes Sausen. Als das Elia hörte, verhüllte er sein Antlitz mit seinem Mantel und ging hinaus und trat in den Eingang der Höhle.“**

*Liebe Gemeinde, liebe Tauffamilie!*

Wenn Sie im Jahre 2005, also vor ungefähr 7 Jahren das Wort „Burn-out“ in die Suchmaschine Google eingegeben hätten, dann gab es ungefähr 75.000 Treffer. Geben Sie heute, im Jahre 2013 dieses Wort ein, dann werden Sie auf ca. 56 Mio. Einträge treffen. Burn-out ist in unseren Industriegesellschaften des Westens zu einem Massenphänomen geworden. Arbeitnehmer aus den unterschiedlichsten Bereichen sind den Anforderungen des heutigen Berufs- und Alltagsleben einfach psychisch nicht mehr gewachsen. Sie brennen innerlich aus, verzehren sich derart, dass sie wie gelähmt sind, antriebslos, bewegungsunfähig und ihre täglichen Aufgaben einfach nicht mehr erfüllen können. Die Krankmeldungsrate aufgrund dieses Leidens hat im Jahr 2012 – wie Sie wissen – ein Rekordniveau erreicht. Geschätzter volkswirtschaftlicher Schaden: 7 Milliarden Euro. Und die Tendenz ist ständig steigend. Arbeitsminister NRW will E-Mails nach Dienstschluss verbieten. Dabei gibt es aus der Sicht der Psychologie Burn-out eigentlich gar nicht. Es ist ein Modewort. In Wahrheit handelt es sich nämlich um nichts anderes als um eine „Erschöpfungsdepression“. Nur in unserer Leistungsgesellschaft gilt Depression als etwas schwächliches, drückebergerisches, unfittes. Da macht es sich eben viel besser, wenn jemand innerlich ausbrennt, weil er ja gerade so engagiert, fleißig, einsatzbereit war. Und „Burn-out“ suggeriert auch, dass man eine Zeitlang ausgebrannt ist, das Akku leer ist und wenn es dann wieder aufgefüllt wird, geht alles weiter. Aber so ist das ja nicht. Menschen, die an diesem Punkt angekommen sind, müssen ihr Leben für immer grundsätzlich verändern und eine andere Perspektive einnehmen.

Sonst kann es keine Heilung geben. Denn der tiefere Grund liegt in unserer eigenen Lebensweise, in unserer ehrgeizigen Mentalität, alles Mögliche aus diesem Leben herauszuholen. Diese Gesellschaft hat so unendlich viele Möglichkeiten, sie hat so eine Dynamik angenommen. Für uns Studenten früher gab es ein paar Studiengänge, aus denen wir auswählen konnten. Heute gibt es allein in NRW ca. 1500 Studiengänge. Die unsagbar vielen Informationen aus dem Netz, Fernsehen, Computer, die Vernetzung per Handy, Facebook, Twitter; aber auch die rasende Mobilität, die Menschen nur in wenigen Stunden um den ganzen Erdball hetzen lässt. All das hat zu einer Geschwindigkeit und hochtechnisierten Effektivität geführt, die einfach nicht mehr zu unserer menschlichen Seele passt. Und darin sehe ich das Hauptproblem unserer Zeit: Bei allem Stolz auf unsere Errungenschaften und allem Fortschritt, haben wir eine Entwicklung in Gang gesetzt, die einfach nicht mehr zu unserer menschlichen Seele gehört. **„Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?“** sagt Jesus. Darum betrifft diese Erschöpfung, dieser Seelenschaden auch ganz viele Menschen außerhalb des Berufslebens, weil auch im Privaten die Optionen unerschöpflich groß und unübersichtlich geworden sind und viele sich auch darin seelisch vollkommen verzetteln. Ich bin darum fest davon überzeugt, dass die wirklich große Zukunftsaufgabe nicht in noch mehr Fortschritt liegen kann, sondern in einer neuen Lebensweise, die wieder mehr im Einklang zu unserer tatsächlichen Seele steht und das wird bis in die Poren etwas mit Religion zu tun haben.

Insofern werden wir in Zukunft wohl wieder sehr genau hinschauen müssen auf das, was dem Propheten Elia hier am Horeb geschieht. Denn er war ja der Inbegriff eines überaus engagierten, einsatzbereiten und umtriebigen Menschen. Immer in Action, immer in Bewegung, immer für alle da und neue Ideen. Besonders der Wettstreit, das Ranking und Kräfteressen schien ihm Freude zu machen. Gerade hatte er 400 Baalspriester in einem Wettstreit besiegt, aus dem er glorreich und als Sieger hervorging. Mit heutigen Worten: Er war ein Erfolgsmensch, eigentlich ein „Winner-Typ“. Und plötzlich – mitten in diesem ganzen Gewühl und aufregendem Leben, bricht er in sich zusammen und flieht in die Einsamkeit der Wüste. Er rennt um sein Leben. Und dort hockt er sich dann wie ein Häufchen Elend unter einen Ginsterstrauch und hat das Gefühl, er möchte sterben. Er kann nicht mehr weiter. Und spricht: **„Es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter.“** Suizidabsichten würden wir das heute nennen. Wie viele hocken wohl jetzt gerade in diesem Moment in unserem Land an so einem Punkt. Sie haben viel erreicht, eigentlich alles, was man sich materiell im Leben nur wünschen kann und dennoch sagen sie. „Es ist genug. Ich kann nicht mehr, ich will nicht mehr!“ Und vor lauter Müdigkeit ziehen sich viele zurück ins Bett oder in den Rausch oder machen anders dicht. Elia schläft auch ein. Und was ist dann die erste Botschaft, die geschieht? Es ist etwas ganz schlichtes und elementares: Essen und Trinken!

Ein wenig geröstetes Brot und ein Krug mit Wasser ist alles wesentliche, was Elia braucht. Und nun lernt er mit diesem wesentlichen, reduzierten 40 Tage lang wieder eine Schrittfolge. Er lernt wieder selber gehen sozusagen und erkennen, was eigentlich wichtig und notwendig im Leben ist. Eben nicht die ehrgeizigen Projekte, die Erfolge, die Bewunderung der anderen oder die Selbstverwirklichung, sondern Essen, Trinken, Schlafen als das Größte und schönste Geschenk zu erkennen, in dem schon alles liegt. Vielleicht täte uns auch allen hier einmal diese Reduktion auf das Wesentliche wieder gut.

Was kämpfen wir täglich, um eine Erfüllung zu bekommen und wie nahe ist die Erfüllung uns eigentlich schon längst? Für alle erschöpften Menschen gilt: Lerne Deine Schrittfolge neu! Achte auf das Einfache. Konzentriere Dich auf Deinen Atem, Deinen Appetit, Deinen Durst und fühle in das Wunder Deines eigenen Lebens hinein. Dann wirst Du wieder spüren, wie wertvoll Du bist. Und auch so werden wir wieder einen Weg zurück zu Gott finden. Elia geht 40 Tage und 40 Nächte durch die Stille der Wüste und kommt schließlich an den Berg Gottes an, den Horeb. Es ist ein weiter Weg, um gesund zu werden. Dort findet er Geborgenheit in einer Höhe und in dieser Konzentration Dunkelheit und Stille hört er zum ersten Mal die Frage seines Lebens: **„Was macht du hier, Elia?“** Vielleicht stellst Du Dir auch mal die Frage: „Was machst Du hier, Mensch?“ Und Elia antwortet: **„Ich habe geeifert, die Altäre zerbrochen, die Propheten mit dem Schwert getötet.“** „Ich habe ein Boot, zwei Häuser, zwei Autos, Aktien. Ich organisiere, arbeite, telefoniere, chatte, reise, repräsentiere, plane und lenke.“ **„Was machst du?“** Darauf **SCHWEIGEN!** Gott schweigt und Elia steht vor dem Berg. Und dann erst, nach dieser Erschöpfung, nach diesem langen Weg, auch nach diesem Leid, kommt die Einsicht:

Ein Wind, der berge zerreißen kann und Felsen gewaltig zerbricht. Und trotzdem ist Gott nicht darin. Ein Erdbeben, das die Welt erschüttert und zum Wanken bringt. Aber auch dort ist Gott nicht. Ein Feuer, das voll Eifer alles verzehrt und niederbrennt, ausbrennt. Aber auch dort ist Gott nicht. Danach kommt aber ein „stilles sanftes Sausen“. Martin Buber hat einmal übersetzt: „Ein Hauch verschwebenden Schweigens!“ Und in diesem Moment ist der tiefste Frieden, die größte Erfüllung Gottes gebunden. Erst wenn unsere Seele wieder diesen „Hauch verschwebenden Schweigens“ erfährt, dann können wir wieder heil werden und zu uns selber kommen. Elia verhüllt daraufhin sein Antlitz. Wir haben es gelesen. Das heißt: Er wird demütig und ist voll Ehrfurcht vor dieser Wahrheit und wahrscheinlich auch erfüllt von großer Dankbarkeit und Freude, denn seine Erschöpfung ist gewichen, weil er den Grund seines Lebens neu erkannt hat. Er zieht seinen Mantel über und geht weiter, wahrscheinlich anders als zuvor. Wenn man den ganzen Tag in einer Fabrik zubringt, in der laute Maschinen wirken, dann kann es wie eine Erlösung sein, wenn plötzlich der Strom ausfällt und wir in die Stille hinein hören. Die Seele lechzt nach diesen Momenten des Abschaltens, weil dort der Frieden liegt und die Freiheit und Gott nur in diesem „Hauch verschwebenden Schweigens“ begegnet werden kann. Darum sagt der Prophet Jesaja: **„Wenn ihr umkehrt und stille bliebet, so würde euch geholfen; durch stille sein und hoffen würdet ihr stark sein!“** Mehr hätte Jesus dazu wahrscheinlich auch nie gesagt. Er selber ging oft genug in diese Stille der Einsamkeit.

Wenn wir also Finn gleich taufen, so hoffen wir darauf, dass mit ihm eine neue Generation von Menschen heranwächst, die den tieferen Sinn des Lebens wieder neu ins Auge fasst. Einer Generation, die wieder mehr auf die geistlichen Fragen und die Gesundheit der Seele achtgibt als auf äußeren und materiellen Erfolg. Einer Generation, die sich nicht erschöpft in purem Leistungsstreben und sinnlosen erschöpfenden Vergleichen, sondern wieder mehr Rücksicht nimmt auf das echte Menschentum mit seinen Grenzen, Möglichkeiten und Wundern. Kurz einer Generation, die nach einer langen aufzehrenden Reise Gott wieder findet.

Amen.

